

Die Schönheit unserer Dresdner Heide.

Von Martin Brack

In meiner Jugend stellte ich mir die Dresdner Heide, die ich nur dem Namen nach kannte, als eine öde, sandige Heide vor, kahl und unfruchtbar, wo kaum etwas wächst, gedeicht als Heidelbeer- und Callunegestrüpp, nur ab und zu ein paar dürftigekiefern neben ärmlichen Birken, wo kein Wasser herfließt, wo im Sommer der Wanderer durch den heißen, glühenden Sand stapft, im Winter aber den Schneestürmen ausgesetzt ist, schußlos, ohne Blutschäfte in der endlosen Ebene; kurz, ich dachte mir diese Landschaft vielleicht noch trostloser und öder, als die dürrten, unfruchtbaren Strände des märkischen Föhrenandes. Nun sind es schon dreizehn Jahre her, daß ich unmittelbar am Rande unserer Heide mein Heim aufgeschlagen habe — ein paar Schritte nur, und der Wald, der mir zu meinen Fenstern hereinblauft, nimmt mich auf. Da wird mir's wohl jeder glauben, daß ich mit der Eigenart dieses Landschaftsbildes vertraut bin, und ich weiß, daß mir alle Kenner zustimmen werden, wenn ich von der Schönheit der Dresdner Heide spreche.

Der fremde Besucher unserer Stadt freilich weiß wenig davon; ihn scheint die retzvolle Lage Dresdens an beiden Ufern der Elbe, die Schlösser, die sich in ihren Fluten spiegeln, die Sächsische Schweiz mit ihren Tafelbergen, den engen Felsenschluchten und senkrechten Steilwänden. Selbst viele Dresdner kennen ihre Heide nur wenig; nicht alle wissen deren eigenartige Schönheit zu schätzen. Warum wohl? Mancher Großstadtbewohner ist der Natur so entfremdet, daß er ihre Stimme nicht mehr vernimmt, wenn sie in einfacher, schlichter Landschaft zu ihm spricht. Nur das Große, das Gewaltige vermag ihr zu fesseln, das Hochgegne mit seinen himmelanstrebenden Gipfeln, die See mit ihrer wogenden Flut, wohl auch die Kunst, wenn sie sich mit der Natur paart und nur so wunderbare Blüten hervorbringt, wie wir sie in unserem Großen Garten und den Bürgerwiesen besitzen. Aber für die mehr verborgenen Schönheiten unserer Heide fehlt vielen das Augen für die Stimme des Waldes, der in jedem Baum zu uns redet, das Ohr, Philomelos Seufzen und Schluchten oder der Amtsel melodisches Lied weiß man zu schätzen; aber den kleinen Gelang der Haubentiere überläßt man oder das kleine Knistern der Eibellenflügel, wenn sie läufig den Grashalm berühren.

Gewiß, nicht alle Teile unserer Heide sind von gleichem Reiz; in dem großen Waldgebiete, das sich über mehr als 300 Hektar ausdehnt, gibt es auch dürre Stellen, die mit ihren dürftigen Kiefern sogar einen bedrückenden Anblick bieten; aber das sind nur verhältnismäßig kleine Flächen, die den Reiz der wirklich prächtigen Waldbestände, von denen sie immer bald abgelöst werden, nur in eigenartiger Weise erhöhen. Wo ist unsere Heide landschaftlich am schönsten? Mühsige Frage! Sucht sie auf, mit offenem Auge und Ohr und mit empfänglichem Herz: überall wird sie sich in ihren Zauberbann ziehen. Am abwechslungsreichsten ist vielleicht das Prichttal; bei jeder Wendung des Hüttchens ein neues Bild; herrliche Waldbestände an den Hängen, bisweilen mächtige Bäume, und keineswegs nur Kiefern oder Fichten, sondernnamenlich auch schöne überstürmige Buchen mit weit ausladendem Astwerk. Oder wie prächtig der Wald in der Nähe von Altvöhrisch, von Langenbrück, von Üllersdorf, vom Weißen Hirten jenseits des Stachanubes; wie lieblich das Bild der Hofwiese, wo der dunkle Wald die weiße Grasfläche umrahmt; wie freundlich auch die Umgebung der Heidemühle, so recht im Mittelpunkte des großen Forstes gelegen; Wald, Wald ringsum, wohin du auch deinen Schritt wagst.

Aber auch die landschaftlich ärmeren Gebiete der reinen Kiefernhedie, wo der Busch tief in sandigen Pfaden einsinkt, sind nicht so einfarbig, wie die meisten wohl meinen. Zu jeder Jahreszeit, ja zu jeder Stunde des Tages bietet sie ein anderes Bild, und vielleicht genießt man gerade von solch dürren Stellen aus, die zumeist die Höhen des Geländes einnehmen, die föhlische Fernsicht nach unserem Elbtal mit den Türmen Dresdens in bläulichem Licht an dem überglänzenden Strom, und nach dem anderen Ufer, von wo das Land zum östlichen Erzgebirge allmählich ansteigt.

Unsere Heide ist schön an allen Jahreszeiten. Im Frühling geht jedem Naturfreund das Herz auf, wenn die Birken, deren leuchtende Blätter so wirkungsvoll von dem dunklen Nadelwald abheben, im dämmrigen Krautfeld prangen, das wie ein zarter, durchsichtiger Schleier die schwanken Zweige umhüllt; wenn die spindelförmigen Knospen der Buchen sich aufschwellen und die zarten Blätter mit dem seldennartigen Haarsaum, der noch an ihnen hängt, sich dem Lichte entfalten; wenn der Walzwuchs an jedem Zweiglein der Kiefern und Fichten so lebendig strahlt und die braune Schuppenhülle, die ihm aufsitzt, dem Winde zum Spiel über-

läßt; wenn die Blätter der Heidelbeersträucher ihr kräftiges Grün über den Boden breiten, smaragdene Inseln auf dem rötlichen Gras der abgestorbenen Nadeln; wenn es überall wächst und wächst, selbst auf dem dünnen, armeligen Boden, wo alles Leben erloschen ist. Und dann der Sommer, wenn die heiße Luft über dem sandigen Boden gittert, doch man den kühlen Schatten der Buchen und die schwelenden wärmelosen Stufen am Rande des Wäldchens ausnutzt. Ganze Wälder von Birken zu unseren Bäumen, Eichenwälder und die erste blühende Heide; blümiger Sonnenringel am Boden, wo sich das Licht einen Zugang durchs Blattwerk bahnt. Den ganzen Tag möchte man hier wälzen und den heitigen Tuft einatmen, der den Höhren entsteigt, die ihre lichtmaritimen Wipfel hoch im Sonnenlicht bilden. Und ist nicht auch der Herbst ein Freund unserer Heide! In allen Farben glänzt es und gleicht es vom lichtigen Gelb bis zum tiefsten Bronzeion, vom zartesten Rosa bis zum rottesten Rot, und wenn die goldene Oktoberonne vom wolkenstreuen Himmel herab auf die Wälder lädt, auf dem Laubwerk der Birken und Buchen mit einer Flut von brennender Glut überhäuft, wenn sie lange Schlaglichter ist in den Wald wirkt, doch auch das abgestorbene Laub am Boden noch einmal ausleuchtet: ein Wälderbild von wunderbarem Reiz, eine Wälderharmonie, die nichts Vergleichbares hat. Wie anders die schlafende Heide im Winter! Schwere Schneelast liegt auf Bäumen und Höhren, doch ihre Zweige sich neigen; sie verloren lediglich das Blatt. Das Wäldchen im Grunde murmelt leise unter der gefallenen Decke — totenkalt ruht die Natur. Bisweilen eine einzelne Krähe, die schwertläufig ruhend am bleigrauen Himmel dahinzieht. Ihr heiteres Krähenrecht weckt seinen anderen Pant, es verhält in dieser endlosen Stille.

Soll ich noch weiter Bilder entwerfen von dem Antlitz der Heide zu den verschiedenen Stunden des Tages, wie sie am Morgen uns goldig entgegenlacht, wenn der Strahl auf hunderttausend Spinnengeweben im Sonnenlicht glänzt, ein kostbares Spinnenscheiter, der das Gras am Boden und die Jungfränen der Schönung einhüllt, wie sie auf Mittagshütte in dem zitternden Licht schimmert, ein atemberaubendes Bild, wie sie am Abend aufglüht, wenn die untergehende Sonne die Kiefernäste in röthliches Licht taucht, bis dies allmählich verlöscht und die Nacht ihre Schatten ausbreitet. Oh, sie ist schön, unsere Heide, im Wechsel der Tagesstunden, im Wechsel des Jahres.

Und dieses Kleinod liegt unmittelbar vor den Toren unserer Stadt, kein langer Weg erst, heiß und schattenlos durch Wiesen und Felder; gleich hinter dem letzten Haus nimmt dich der Wald auf. Wenig Orte mögen es sein, die sich eines ähnlichen Voranges rühmen können. Was unsere Heide als Erholungsstätte und als Spenderin frischer Gesundheit für die Bewohner der Großstadt bedeutet, das kann man gar nicht hoch genug bewerten, ein Schatz ist sie, kostbarer als Gold und Edelstein. Und dieses Kleinod zu schützen muß unter aller Aufgabe sein; in ihrer ganzen Ausdehnung, in ihrer vollen Schönheit soll die Dresdner Heide uns bleiben, uns und den Geschlechtern, die nach uns kommen.

Die Heide ist kein Nutzwald im gewöhnlichen Sinne, und dieser Gesichtspunkt wird auch von dem Kleinanzahlverein und den Revierverwaltungen in anerkennenswerter Weise vertreten. Man ist bestrebt, die Schönheit des Waldbestandes zu erhalten, indem z. B. der Kahlschlag in leichter Zeit möglichst eingehäuft wird. Ganz verhindert läßt er sich kaum, da sich die Kiefer, die in der landigen Heide immer die Hauptrolle spielen, am günstigsten bei vollem Kahlschlag auf freier Fläche entwickeln. Mit schmalen Kahlschlägen wird sich auch der Naturfreund abfinden können; sobald sich solche Fläche nach dem Abirthe wieder begrünt — und das geschieht schon im Jahre darauf —, gewährt solche Nutzung mit ihrem freien Blick und der mannigfaltigen Bodenflora bisweilen sogar eine reizvolle Weitweltung im Bild der geschlossenen Altholzbestände. Wenn ferner die forstliche Bewirtschaftung der Heide bestrebt ist, nach Möglichkeit noch mehr Laubholz anzubauen oder wenigstens Mischbestände zu schaffen, wie es der moderne Waldbau empfiehlt, so dürfen wir getrost erwarten, daß uns die Heide in ihrer eigenartigen Schönheit erhalten bleibt.

Die Gefahr, die ihr droht, kommt von außen. Es muß uns gelingen, alle Pläne die auf eine Einräumung der Heide hinauslaufen — mag es sich um Erweiterung von Fabrikflächen oder um Siedlungszwecke irgendwelcher Art handeln — zurückzuweisen, damit die Heide als Lunge der Großstadt und als Grünfläche mit all ihren Reizen unverrichtet bewohnt bleibt; ein Segen für Hunderttausende!

daher der Gemeinde Nittendorf und brachte die besten Wünsche des Gemeinderates und der Gemeindevorordneten zum Ausdruck. Kammerrat Hermann Lauter sprach als ältestes Mitglied des Bezirksausschusses und brachte die Ältere und die Grüne des Ausschusses dar. Regierungsrat Weigel ging sodann auf die wirtschaftliche Bedeutung eines solchen Baues ein. Er warnte davor, die menschlichen Werke des einzelnen verkümmern zu lassen, denn es könnte doch vielleicht einmal die Zeit kommen wo von Führern und Geübten nicht nur Handgriffe sondern einmal wieder der ganze Mensch verlangt würde, und gab anschließend eine Erklärung des Baues. Friedrich Emil Krause (Schwarzenberg) sprach jedoch warme Worte für die Jugend.

Darauf zogen die nach Dutzerten zahlenden Anwesenden hinaus zur Herberge, um den Bau zu besichtigen. Bei der Schlüsselübergabe hatten sie Gelegenheit, die prächtige Aussicht in das Rittergrüner Tal hinunter vom Vorhof der Herberge aus zu genießen. Sobald trat man in das Saal ein, dessen Garderobe in prächtiger Bedeutung prangte. Die Anwesenden ruhten nicht eher, bis sie jeden kleinen Winkel gesehen hatten, die Wochtkrone, sowie die besonders zweckmäßig eingerichteten Schlafstätte, Bäder und Gesundungsanstalten. Diese Herberge wird wohl ihrer landschaftlichen Lage und ihrer Juveniaausstattung wegen besonders gern von der wandernden Jugend besucht werden. Anmeldungen an das Bezirksfürsorgeamt der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg oder unmittelbar an die Bezirksgesundherberge in Rittergrün (Erzgeb.).

Im Verein Gewerbetreibender Dresdens hielt Dr. Ferdinand v. Papen einen Vichibilder-Vortrag über die „Französische Fremdenlegion“. Sie ist zwar eine französische Einrichtung seit dem Jahre 1881, hat aber immer eine traurige Rolle in unserem deutschen Volksleben gespielt. Mehr als sechzig Prozent steht unser Vaterland, und viel zu wenig ist diese berüchtigte Soldnertruppe Frankreichs bekannt, viel zu wenig wissen, was die Unglückslichen erwartet, die den Berührungskünsten zum Opfer gefallen sind. Auch im Friedensvertrag von Versailles haben sich die Franzosen durch einen Aufstand zum Artikel 170 die Anwerbung deutscher Krieger zur Fremdenlegion gesichert. Es ist ein überaus trauriger Beweis für den Rückstand unseres Nationalstaats, daß es heute noch Deutsche fertig bekommen, die Arbeits- und Heeresmacht unseres grimmigsten Feindes zu stärken, der Nation, die uns mit ihrer grenzenlosen Hasssucht verfolgt. Von den Sammellagern, wo die Behandlung meist noch freundlich ist, werden die Angeworbenen nach Marsella ins Fort St. Jean gebracht, und jetzt läßt man die Maske fallen. Zweimal in der Woche lädt der Kommandeur von dort nach Paris mit den unglücklichen Gefangenen, von denen nur achtzig Prozent ihre Heimat wiedersehen. Das Strafgefängnis in der Legion heißt der Sessel der Unserlichkeit und Brutalität dar. Der schlimmste Dienst ist das Marschieren in der endlosen Sandwüste, mit dem schweren Gewicht unter der glühenden Sonne Afrikas. Die Qualen des Durstes, das ungewöhnliche Klima sowie die manchmal häfliche Verpflegung und die gewaltigen Extraposten sorgen für

außerordentlich große Verluste. Krankheiten und Seuchen wüten, und die feindlichen Augen mähen die Reiben nieder, denn im Kampfe ist die Freudenzeit jederzeit das Annonenjutter gewesen. Erfreulich groß ist die Zahl der Geisteskranken und der Selbstmörder unter den Legionären. Heimweh und Neugier treiben sie zu den ausländischen Fluchtversuchen, von denen unter hundert nur einer gelingt, und unmenschlich sind die Strafen, die den eingelagerten Ausreißer erwartet.

— Geistliche Missionsführung. Eine Beier- und Weihfestabend unter Leitung des Friedenskirchenorganisten Johannes Kruschwitz mit Damen und Herren seiner Gemeinde in der gutbelüfteten Petrikirche stattfand. Reihe und neuere vier- und mehrstimmige Chorgesänge erzielten künstlerisch vollendet und innig empfunden vorgebrachten, erhabende, ja erlösende Wirkung. Bereichert wurde die Vortragsordnung durch befeil gesungene Lieder der Frau von Prosch durch prächtige Bildensoll des Herrn Johannes Bobach, und durch Willkürwirkung des Kantors Hermann Alemann von St. Petri, der in bewährter Weise seine Orgel meisteerte. Zum Schluß gab Pfarrer Döbler seinem Empfinden in würdiger Weise Ausdruck. Der Christliche Verein Junger Männer (Petrikirche), zu dessen Gunsten die Aufführung diente, darf mit Freude auf die Veranstaltung zurückblicken.

— Vorbildlicher Velchluß. Durch einstimmigen Beschluss der Stadt München wird der gesamte Postauslauf der Stadt München eine Woche lang mit den Wohlfahrtbriefmarken der Deutschen Reichsregierung frankiert. Außerdem wurde beschlossen, daß in sämtlichen dem Stadtrat unterstellten Abteilungen Einsiedlungsbücher für den Erwerb der Wohlfahrtbriefmarken in Umlauf kommen und daß die Stadthauptpost, die Städtische Sparkasse und ihre Zweigstellen die Wohlfahrtbriefmarken zugunsten der städtischen Wohlfahrtspflege halten.

— F.A.-N. 115-Abend. Im Soldatenheim hatte sich eine katholische Zahl von früheren Nachbarn des im Kriege entstandenen F.A.-N. 115 zu einer Familien- und Wiedersehensfeier eingefunden, der u. a. auch der einzige Regimentskommandeur, Oberstleutnant a. D. Burde, beiwohnte. Kamerad Eichler, der Vorsitzende der 115er-Vereinigung, hielt eine feierliche Begrüßungsansprache, worauf Oberstleutnant Burde erwiderte und allerhand Erinnerungen an die gemeinsam verlebten Kriegsjahre nach rief. Einige gut vorgetragene Körner-Gesänge verloren den Abend und ließ die Kompanie am Sonnabend 6 Uhr seine Plätze den Gästen in der Hoffnung, jedem Besucher ein kostbarer reicher und hochgeehneter Preis von Witz und Panne zu bereiten.

— Karneval 1926. Für das morgen Sonnabend in sämtlichen Räumen des Künstlerhauses stattfindende Fest der Dresdner Kunstssozialität hat sich eine Saison mehr angemeldet: Die Wandeuhne „Anaponto“, die um 11 Uhr eintritt, wird mehr als davon nicht verarbeiten. Das farbig-lebhafte umgeholtete Heim der D. A. G. Körner am Sonnabend 6 Uhr seine Plätze den Gästen in der Hoffnung, jedem Besucher ein kostbarer reicher und hochgeehneter Preis von Witz und Panne zu bereiten.

— Gemeindebund. Am nächsten Dienstag veranstaltete der Gemeindebund einen Musikalischen Abend unter Meister in den Räumen des Gemeindesaales, an dem die Damen Obststrauß (Erlauer), Olde (Böhlitz), Anna (Seltz) (Begeleiter), Hanna Schreiber und Agnes Siebel (Aufführung) und Hans (Kontakt) (Gesang), Mozart, Beethoven, Goethe, Sturm und Teitel, die Altmelker deutscher Musik und Liedern werden zu Worte kommen. Vortragsfolgen in der Kirchenmusik. Neumarkt z. I. Gleichzeitig wird am Abend die im Verlage des Gemeindebundes erscheinende Publikumschrift zum zweihundertjährigen Bestehen der Frauenkirche erstmals ausgegeben werden.



Schönheit

ist der kostbarste Besitz
jeder Frau. Ihre Pflege
verlängert die Jugend,
macht begehr und
glücklich.

Elida-Idealseife ist reiner, milder und viel
besser parfümiert.

Sei schön durch

ELIDA
JDEAL-SEIFE

Die Luxusseife für 80 Pfennige

PARFUMERIE «ELIDA» A. G., LEIPZIG-WAHNSINN

Bedenken Sie mir kostenlos ein Probestück ELIDA-IDEASEIFE.

120

Name: _____

Adresse: _____

Richten Sie bitte den ausgefüllten Kupon auf die Rückseite einer Postkarte.